

R

REGION

Kurznachrichten

Mehr unter suedostschweiz.ch/miniregion

CHUR

Polizei warnt vor betrügerischen Online-Geldanlagen

In Graubünden haben sich die Staatsanwaltschaft und die Kantonspolizei immer wieder mit Anzeigen wegen betrügerischer Online-Geldanlagen zu befassen. Die Kantonspolizei warnt daher einmal mehr vor solchen Geldanlagen. Insgesamt seien seit 2018 beinahe 40 Fälle zur Anzeige gebracht worden – der Gesamtdeliktsbetrag belaufe sich auf fast drei Millionen Franken, heisst es in einer Mitteilung. Die Polizei warnt «mit Nachdruck» davor, Online-Geldtransaktionen mit Unbekannten einzugehen. Investitionen seien mit der Hausbank oder dem Berater des Vertrauens zu besprechen. Unter keinen Umständen dürften ID- oder Passkopien verschickt werden. (red)

ILANZ

Doch keine Premiere

Rund 30 Jugendliche aus der Region Surseiva hatten sich für die Jugendsession in Ilanz am kommenden Samstag angemeldet. Es wäre die erste regionale Jugendsession gewesen. Doch die verschärfte Corona-Situation macht den Verantwortlichen einen Strich durch die Rechnung. Sie müssen die Session absagen, wie es in einer Mitteilung heisst. Als Alternative bieten die Organisatoren den Jugendlichen die Möglichkeit, ihre Anliegen auf der Website der Jugendsession einzureichen. (red)

LANDQUART

Migros wird modernisiert

Die Migros Ostschweiz hat gemeinsam mit der Warteck Invest AG, der Eigentümerin des Gebäudes, in welchem sich die Migros Landquart befindet, ein Baugesuch für die Modernisierung der Liegenschaft bei der Gemeinde Landquart eingereicht. Ziel der Umbauarbeiten sei es, «die Mall wie die Verkaufsflächen im Gebäude umfassend zu erneuern», heisst es in einer Mitteilung von gestern. Unter anderem wird die Verkaufsfläche des Migros-Supermarkts von heute rund 1550 auf 1750 Quadratmeter vergrössert. (red)

KORRIGENDA

Falsche Funktionsbezeichnung

In der Ausgabe von gestern, 10. November, hat sich in der Meldung «Puschlaver wird Chefarzt» ein Fehler eingeschlichen. Der Redaktion war mitgeteilt worden, dass Dieter Cadosch – aufgewachsen im Puschlav – Chefarzt des Notfalls und der Orthopädie am Kantonsspital Aarau wird. Das ist nicht richtig. Cadosch wird Chefarzt der Traumatologie; Er übernimmt die Klinikleitung Orthopädie und Traumatologie. Ihre Redaktion

6. Januar 1961/15.30 h/Freitag
Tel. m/Schw. Maria Kallenbach, Kinderheim "La Margna",
Celerina/GR, 082. 3.33.52

Ursula Hartmann kann aus ganz verschiedenen Gründen nicht mehr aufgenommen werden im La Margna. Besonders liegt der Grund in der ausgesprochenen Schwereerziehbarkeit des Mädchens.

[...]
Ursula ist auch moralisch sehr schwierig. Man musste ständig hinter ihr her sein, weil sie es ausserordentlich auf die Buben abgesehen hat; diesbezüglich kann man nicht genug aufpassen.



Sonderausstellung:
Das Rätische Museum
in Chur zeigt derzeit
die Ausstellung
«Vom Glück vergessen».
Bild Philipp Baer

Dunkle Kapitel bringen Licht in die Gegenwart

Versorgt, entmündigt, zwangssterilisiert – jetzt lernen auch Schüler die dunkle Seite der jüngeren Bündner Geschichte kennen. Es ist das erste Lehrmittel, das sich vertieft dem Thema widmet.

von Pierina Hassler

Freitag, 6. Januar, 1961, Kinderheim «La Margna», Celerina. Interne Telefonnotiz von Clara Reust, der Nachfolgerin von Alfred Siegfried bei der Pro Juventute: «... Ursula ist auch moralisch sehr schwierig. Man muss ständig hinter ihr her sein, weil sie es ausserordentlich auf die Buben abgesehen hat; diesbezüglich kann man nicht genug aufpassen.»

Die Geschichte der Ursula Hartmann, verheiratete Waser, ist eines von fünf Schicksalen, das im Bündner Lehrmittel «Sorge oder Zwang» erzählt wird. Die kleine Ursula war gerade einmal neun Jahre alt, als sie den Stempel «moralisch sehr schwierig» verpasst bekam. Die Mitautorin des Lehrmittels, die Historikerin Tanja Rietmann schreibt: «Ihre Geschichte zeigt, wie schmerzhaft die Einsicht in die eigenen Akten war, als sie las, wie entwürdigend über sie geschrieben wurde.»

Augen verschliessen

Fremdplatziert, verdingt, entmündigt, in Anstalten versorgt – bis in die 1970er-Jahre waren in der Schweiz Zehntausende Kinder, Jugendliche und Erwachsene von fürsorglichen Zwangsmaßnahmen

betroffen. Graubünden spielte dabei eine miserable Rolle: Administrative Versorgungen und behördlich angeordnete Fremdplatzierungen waren bis 1981 gang und gäbe.

Es sollten über 30 Jahre vergehen, bis der Kanton vor diesem Teil seiner Geschichte nicht mehr die Augen verschloss. Aber dann ging es Schlag auf Schlag: Im Dezember 2014 beschloss die Bündner Regierung, die fürsorglichen Zwangsmaßnahmen erforschen zu lassen. Im Juli 2015 wurde der Auftrag an das interdisziplinäre Zentrum für Geschlechterforschung der Universität Bern unter der Leitung von Rietmann vergeben. Und nach jahrzehntelangem politischen Hick-Hack entschuldigte sich Regierungsrat Jon

Domenic Parolini schliesslich am 1. September 2017 bei den Opfern von fürsorglichen Zwangsmaßnahmen.

Trauriges Kapitel

Parolini versprach damals, dass diese Entschuldigung nicht das Ende der Aufarbeitung sei. Er hielt Wort. Im September wurde im Rätischen Museum in Chur die Sonderausstellung «Vom Glück vergessen – Fürsorgliche Zwangsmaßnahmen in Graubünden» eröffnet (Ausgabe vom 21. August). Zur selben Zeit entstand das Lehrmittel «Sorge oder Zwang».

Für Co-Autorin Rietmann ist es wichtig, dass sich auch die Schule mit dem Thema auseinandersetzt. «Die fürsorglichen Zwangsmaßnahmen haben in der Schweiz im 19. und 20. Jahrhundert mehrere Zehntausend Menschen betroffen.» Es handle sich um ein wichtiges, leider trauriges Kapitel unserer Geschichte. «Dies muss Schulstoff sein», so Rietmann. Für viele Betroffene sei es zudem enorm wichtig, dass das Thema in den Schulen vermittelt werde.

Demokratie der Gegenwart

Vergangenheitsbewältigung ist das eine, aber die Historikerin sagt auch: Anhand der fürsorglichen Zwangsmaßnahmen liessen sich

auch Fragen stellen, die die Demokratie der Gegenwart betreffen würden. «Zum Beispiel: Welche Menschen werden heute moralisch verurteilt und sozial ausgegrenzt? Oder: Braucht es Zivilcourage, um gegen Ungerechtigkeit vorzugehen?»

Kritisches Denken

Als Wissenschaftlerin hat Rietmann sowohl in der Ausstellung im Rätischen Museum als auch beim Lehrmittel die inhaltlichen Schwerpunkte gesetzt. «Ich habe beispielsweise die Fallgeschichten ausgewählt, das Material zusammengesucht und mit den Betroffenen Gespräche geführt.» Der Didaktiker Hans Utz habe dann alles schulstufengerecht vereinfacht und auf bestimmte Punkte hin zugespitzt, erklärt Rietmann. Utz habe die Aufgabenstellungen entwickelt, sodass diese mit den Lehrplänen übereinstimmen würden. «Ich habe dann die Aufgaben als 'Versuchskaninchen' gelöst. Besonders Spass haben mir die Aufgaben für die jüngsten Schülerinnen und Schüler ab zwölf Jahren gemacht», so Rietmann.

Das Heft «Sorge und Zwang» soll im Unterricht sensibilisieren und zum kritischen Denken anregen, steht im Vorwort. Es funktioniert auch bei Erwachsenen.

«Welche Menschen werden heute moralisch verurteilt und sozial ausgegrenzt?»

Tanja Rietmann
Historikerin

Bündner Komitee «Nein zur UV!»
Postfach 381, 7001 Chur

NEIN

Unternehmens-
Verantwortungs-
Initiative

29. November 2020



Helfen ja, aber doch nicht so!

Der Gegenvorschlag von Bundesrat und Parlament ist besser!



Martin Schmid
Ständerat FDP



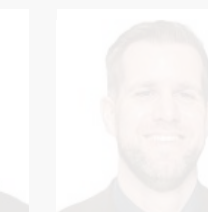
Roman Hug
Grossrat/Parteipräsident
SVP Graubünden



Vera Stiffler
Fraktionspräsidentin FDP



Tino Schneider
Grossrat CVP



Oliver Hohl
Grossrat BDP/Unternehmer

www.leere-versprechen-nein.ch

INSERAT